

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Angabe des Betrages für die einjährige Kolonialstelle oder deren Hälfte 20 Pf. Auslandische Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 W. (inkl. für Verlagsamt) 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 30 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 232.

Breslau, Montag, den 5. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Es geht wieder vorwärts! Die Nordsee voll Minen.

3000 Russen gefangen.

Von drei Kriegsschauplätzen, an denen die deutsche Armee beteiligt ist, sind seit Sonnabend nachmittag Telegramme eingelaufen, von allen dreien wird berichtet, daß der deutsche Angriff erfolgreich vorwärtsschritt. Zunächst handelte es sich allerdings um die Abwehr eines erneuten Angriffs der Russen. Während sich die Heerschaaren des Jaren mit merklicher feiner Nase in Galizien wieder zurückziehen, stoßen sie in Ostpreußen wieder vor, allerdings mit sehr schlimmen Erfolge. Zwei ihrer Armeekorps, wahrscheinlich zur Wilna-Armee gehörig, wurden gründlich geschlagen. Das große Hauptquartier melbet dazu:

Im Osten sind das dritte sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befinden, nach zweitägigen erbitterten Kämpfen bei Augustow geschlagen worden. Über 2000 unverwundete Gefangene wurden gemacht, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über diese Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen:

Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Smowlit vom 1. bis 2. Oktober vollständig geschlagen worden und haben 3000 Gefangene und 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

Während es sich zuerst nur um den linken Flügel der neuen Angriffarmee handelte, scheint nach dem neuen Telegramm der ganze Invasionsversuch zurückgeschlagen zu sein. Er wird sich sicher erneuern, wenn es richtig ist, daß sich

150.000 Japaner

auf dem Transport nach Europa befinden. Wie es heißt, geht dieser Transport auf der sibirischen Bahn vor sich, soll also den Russen zugute kommen. Der Bericht stammt von einem zuverlässigen dänischen in Sibirien ansässigen Meiereibesitzer, der am 26. September auf der Reise von Moskau nach Memel in Dünaburg japanische Truppentransporte für Wilna bemerkt haben will. Trotdem wird man der Nachricht mit großem Mißtrauen gegenüberstehen müssen. Sie steht im Gegensatz zu dem, was bisher von japanischen Absichten gemeldet wurde. Aber da wir über die Verhältnisse in der Welt draußen nur sehr unvollkommen unterrichtet sind, muß man die Nachricht verzeichnen.

Um Antwerpen

zieht sich der Ring der Belagerungsarmee immer enger. Wir gaben am Sonnabend eine überschlägliche Karte der letzten belgischen Zustuchtsstätte. Sie sollte für die nächste Woche aufbewahrt werden, denn unsere Leser können sich aus ihr gut über den Fortschritt der Operationen orientieren. Seit Sonnabend meldete z. B. der Telegraph:

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Waelhem, Koningshoofd und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gedrohtene Salde schaltet den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Sieht man sich dazu die Karte an, dann finden wir im unteren Teile nebeneinander die eroberten Forts zusammen mit den schon am Freitag genommenen Wavre und St. Catharine. Eine breite Gasse ist also freigelegt, in welche Artillerie und Infanterie jetzt hineinschießen, um den inneren Fortsgürtel und die Stadt selbst zu beschließen. Die Aufregung in der Stadt ist unbeschreiblich. Man hat es den Eindruck, als seien die bürgerlichen Autoritäten und die militärischen Kommandanten der Lage nicht mehr gewachsen. Als die Flüchtlinge aus Pierre ankamen, wurde natürlich die Panik und erreichte ihren Höhepunkt. Schließlich

wurde der Befehl erlassen, daß kein Einwohner Antwerpen mehr verlassen dürfe, während die Flüchtlinge binnen 24 Stunden abreisen sollten.

Auch die Belgier gehen jetzt zu, daß ihre Truppen östlich der Senne zurückgehen müssen. Östlich der Senne liegen aber die genommenen Forts. Die amtliche belgische Meldung ist mithin eine Bekätigung der deutschen. Privatmeldungen lassen darüber keinen Zweifel, daß der Angriff auf den inneren Festungsgürtel begonnen hat. „Echänge Telegraph“ meldet aus dem Haag: Als die ersten Granaten in Antwerpen hineinfliegen, brach eine Panik aus, da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses und ermahnte das Volk, Ruhe zu bewahren und, seinem Beispiel folgend, abzuwarten, was da kommen werde. Wenn Antwerpen eingenommen ist, kann der Krieg mit Belgien vorläufig als beendet angesehen werden, die Hoffnung auf Entzug des Landes ist dann nur sehr schwach. Die Deutschen errichten dann auch schon Luftschiffhallen im Lande und vergrößern eine bestehende. Wahrscheinlich wird es von hier aus Besuche in England geben.

Die französische Riesenschlacht.

Ein Ringen von der Kampfbreitheit und Größe, wie es sich in Frankreich abspielt, kennt die Geschichte nicht. Seit Niederrheinzwanzig Tagen wird in einer Unzahl von Gefechten und Schlachten an der Maane, an der Aisne, an der Somme, in den Argonnen, an der Maas, in Lothringen wie in den Vogesen gekämpft. Angriff und Verteidigung wogt hinüber und herüber, die letzte Entscheidung steht aus. Die Kunst, sich einzugraben, die nach dem japanischen Kriege in allen Heeren eifrig gepflegt wurde, unter dem Schlagwort, daß in den modernen Schlachten der Spaten eine ebenso wichtige Waffe sei wie das Gewehr scheinen die Deutschen zur höchsten Vollkommenheit gesteigert zu haben. Denn alle Berichte ihrer Gegner stimmen darin überein, daß sie ihre Stellungen festungsartig zu gestalten verstehen und so sehr der Form des Geländes anpassen, daß sie fast unüberwindlich werden. Die ungeheure Abstoßungskraft, welche derart die deutsche Front an der Aisne gewann, drängte der englisch-französischen Heeresleitung die Versuche auf, in immer wiederholten Umgehungen im Nordwesten die Stellung der Deutschen aufzurohren oder sie mindestens durch die Gefährdung der rückwärtigen Linien zum Rückzug zu bewegen. Einer dieser Versuche nach dem anderen wurde von den Deutschen erfolgreich abge schlagen. Hierbei behnte sich die Front beider Heere immer mehr nach Nordwesten aus. Der erfolgreiche Kampf, den letztlich das Große Hauptquartier melbet, spielte sich bei Albert ab, südwestlich von Bapaume, wo das letzte Treffen stattfand. Nach dem Bericht aus englischer Quelle ist anzunehmen, daß auf der Linie von Albert bis Peronne gekämpft wurde. Peronne liegt etwa fünfundsiebzig Kilometer westlich von Saint-Quentin. Diese Kämpfe sind erfolgreich gewesen, denn das letzte Telegramm meldet:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Flügel des Heeres und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Demnach scheint der letzte Versuch, die Deutschen an dieser gefährlichen und langumstrittenen Stelle zu umfassen, gescheitert zu sein und wenn erst ein Teil der Antwerpener Belagerungsarmee unseren rechten Flügel verstärken kann, dürfte die Entscheidung auf diesem Teil des Schlachtfeldes nicht mehr zweifelhaft sein.

Der französische Bericht klingt auch nicht sehr zuversichtlich, er sagt:

Auf unserem linken Flügel mußte eine unserer Abteilungen, die bei Arras herauskam, im Osten und Norden dieser Stadt leicht zurückgehen. Im Norden der Somme sind wir gegen Albert vorgedrungen. Zwischen Noye und Bassigny hat der Feind heftige Angriffe unternommen, denen wir Widerstand leisteten. Auf der übrigen Front herrscht absolute Ruhe.

Auch in der Mitte löst die Schlacht ungebrochen weiter. Das Bombardement von Reims dauert nun schon neuen Tage an. Fast alle Einwohner verließen die Stadt. Die letzten Tage mußten sie in Kellern zubringen. Rings umher ist alles verwüstet — ein schauerliches Bild der Schlacht.

Durch Minen gesperrt!

London, 4. Oktober, Nicht amtlich. Das Londoner Pressebureau teilt mit: Der Sekretär der Admiralität veröffentlicht folgendes: Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit der Unterseeboote, zwingt die Admiralität aus militärischen Gründen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Regierung hat deshalb die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein Minenfelderbestimmte wurde ausgelegt und in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für die Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt für Schiffe gefährlich sei, das Gebiet zwischen 51. Grad 15 Minuten und 51. Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 25 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren.

Im Zusammenhange damit wird daran erinnert, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgend einem Teile der Gewässer südlich oder nördlich davon ungesährlich ist. Den englischen Schiffen ist verboten, ostwärts segelnde Schiffe vor den neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.

In der vorstehenden Bekanntmachung erfährt W. L. v. von ausführlicher Stelle: Die Behauptung des englischen Admirals, die deutschen Minenfelder gingen bis 52 Grad nördlicher Breite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angeführte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu verfechten, ist ein flagranter Völkerrechtsbruch. Uebrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt, sondern die neutralen Staaten, in erster Linie Holland.

Nach einer Lloydmeldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawdon“, von Hull nach Antwerpen fahrend, in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann werden vermisst. Acht wurden vor einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Die Genossen beim General.

Dem Generalkommandant v. Carbon, der bei Raon verwundet wurde und an den Folgen dieser Verletzung gestorben ist, widmet unser Parteiblatt in Dortmund, wo er bis zum Kriegsausbruch Garnisonskommandant war, einen Nachruf.

Die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ erzählt insbesondere, wie die letzte für Dortmund geplante Friedenskundgebung der Arbeiter am 31. Juli verboten wurde und der General darauf noch in der Nacht die Vertreter unseres Parteiklubs zu sich bitten ließ. Er schlug gleich beim Empfang einen recht freundlichen Ton an, berührt jetzt nachträglich unser Parteiblatt.

„Meine Herren“, so etwa sagte er, „ich habe Sie in sehr ernster Stunde zu mir gebeten und ich freue mich, daß Sie so bereitwillig jetzt noch gekommen sind. Ich kann Ihnen nachsichtigen, Sie kommen gewiß in recht verbitterter Stimmung zu mir; ich weiß, heute ist Ihnen die Verankerung am Friedenscafé verboten worden. Ich möchte Sie nun dringend bitten, nur zu glauben, daß das Verbot der Versammlung keine Maßregel gegen die Sozialdemokratie sein soll. Wir haben ja alle dasselbe gewollt: den Frieden, den Sie und ich als das höchste Gut schätzen.“

Nun wissen wir aber auch, wie weit die Dinge gediehen sind. Ich bezweifle der Sozialdemokratie meine Achtung; man muß jede solche Uebersetzung respektieren. Als Soldat habe ich insbesondere auch die unüberwindliche Disziplin, die in der Sozialdemokratie herrscht, bewundert. Wegen Ihres Verbot hätte die Versammlung ruhig auch nach dem erklärten Kriegszustand stattfinden können, Ihre Reden hätten sicherlich nicht gegen die Interessen des Vaterlandes gesprochen und Ihre Genossen hätten Ihrer Meinung gemäß auch unbedingt die Rede gehört. Daran zweifle ich gar nicht. Um die Sozialdemokratie haben wir also nicht gekümmert. Was wir fürchten, waren die Gassen aufgeregter Menschen, die die Straßen durchziehen und nicht zu zügeln sind. Von denen fürchten wir Zusammenstöße mit Ihren Versammlungsteilnehmern. Sie werden für die Sicherheit dieser Tage Verantwortung haben; ich wünsche Ihnen das alles aber zu tun, um Sie wegen des Verbots zu beruhigen.“

„Dann“, so etwa schloß er wieder ab, „habe ich mir noch die Rede: Wasen Sie den ammen Gassen, die Sie

Paris, 4. Oktober. „Guerre Sociale“ veröffentlicht ein Brief eines politischen Gefangenen in Russland. In diesem Brief erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen...

Vom Kampf gegen die Serben.

Wien, 4. Oktober. Ähnlich wird vom 4. Oktober gemeldet die im östlichen Bosnien eingebrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwanzen, in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren...

Belgier von einem deutschen Kriegsgericht freigesprochen.

Wie sich die „Frankfurter Zeitung“ über Amsterdam meldet, läßt Standen zehn Bürgermeister und Gemeindevorsteher aus der Umgebung von Lüttich vor einem deutschen Kriegsgericht...

Wie die Russen gehandelt haben!

Der Landrat des ostpreussischen Kreises Köffel hat am 11. festgesetzt: „Das Betragen der Russen im Kreise Köffel war verschieden, stellenweise völlig einwandfrei, anderwärts wieder grauam.“

Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Unter dem Vorsitz des Handelsministers Dr. Sydow fand am Donnerstag eine gemeinsame Sitzung von Regierung, Vertretern der Mühlenindustrie und des Handels statt...

Kleine Kriegsnachrichten.

London, 1. Oktober. Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß die Heere der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führen.

Wassern in den Grund gehöhrt. Die Mannschaft wurde in Galapagos gelandet.

Ein Kampf in den Lüften.

Berlin, 5. Oktober. Aus London wird dem „Pestner Tageblatt“ zufolge nach Christiania depechiert: die Einwohner von Antwerpen seien gestern Zeugen eines spannenden Luftkampfes zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zwoedeker...

Die 42-Zentimeter-Brummer.

Christiania, 4. Oktober. Ein aus Belgien hingekehrter Norweger berichtet in der „Aftenavis“ in Bergen über den Eindrud, den die deutschen 42-Zentimeter-Mörser machen. Er habe in einer Stadt nahe Antwerpen gewohnt...

Die russischen Sozialdemokraten lehnen weitere Kriegskredite ab.

Kopenhagen, 1. Oktober. Die Politiken aus Petersburg melde, beschlossen die sozialdemokratischen Dumaabgeordneten einstimmig die Ablehnung des geordneten Zwanzig-Milliarden-Kredits für die Fortsetzung des Krieges.

120 000 Flüchtlinge aus Galizien in Wien.

Zurzeit befinden sich 120 000 Flüchtlinge aus Galizien in Wien. Die Gesamtzahl der aus Galizien und der Bukowina Geflüchteten soll 380 000 betragen.

Der Revolutionär Burzew verhaftet.

Kürzlich wurde gemeldet, der russische Revolutionär Burzew sei nach Russland zurückgekehrt. Wie ein eigener Drahtbericht der „Deutschen Tageszeitung“ aus Stockholm meldet, hat Burzew keine Absicht nicht auszuführen können, da er verhaftet wurde...

Kolonialgeschäfte.

Grabenstagen, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung aus Bordeaux hielten die Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ am 22. September vor Vape, jobi das angeblich besarmierte Kanonenboot „Zelee“ in den Grund und bombardierten dann die Stadt.

Bordeaux, 3. Oktober. Ähnlich wird vom französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Vapeete auf Haiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zelee“, welches seit dem 14. September darauf beschossen sie die offene Stadt Vapeete und führen weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen bald die Kohlen ausgehen würden.

Hierzu wird dem Wolffschen Telegraphen-Bureau von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Vapeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedener Kalibers besitzt.

Dieses Tagen hinaus ins Feld müssen, das Herz nicht zu schwer. Wir alle tragen daran, jeder, der denkt, trägt an dem, was uns befehlt. Es werden große Opfer von uns allen gefordert. Gegen die Arbeiterkämpfe habe ich gar nichts einzuwenden, ich will ihr auch keine Vorschriften machen. Jeder hat ja seinen Standpunkt und seine Überzeugung...

Auf die Frage unseres Kollegen, ob man denn jetzt keinen Hoffnungs auf Erhaltung des Friedens mehr haben dürfe, erwiderte Herr v. Garbon: „Nein, es ist wohl keine Hoffnung mehr, ich glaube, die Wärfel sind gefallen.“

Während er so angeregt noch über dies und das redete, so über die unumgängliche Diktatur der Polen und den großen Haß der Russen gegen das Deutsche Reich, löste draußen über die Straßen her Lärm. Erst fern dann näher und näher und lauter und lauter. Es waren die immerzu singenden Hausen Kriegsbegeisterter Jünglinge. „Ach, dieser schreckliche Lärm“, äußerte der General mühselig: „Wenn dies doch einmal überstanden wäre! Wenn doch diese Leute endlich zur Besinnung kämen und Ruhe hielten! Das ist nun alle Abend so.“

Garbon zog einige Tage später ins Feld, ein Tobawehrer. In seiner Wäpfe belunden auch wir, so schließt unser Fortmunder Bruderblatt, unsere Aklung.

Die Russen aus Ungarn verdrängt.

Budapest, 2. Oktober. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet aus Nyireghaza: Nach vom Obergespan des Komitats Marmaros eingelangter Verständigung haben unsere Truppen in der Gegend von Deldemez in siegreicher Schlacht die in Marmaros eingebrochenen Russen geschlagen. Der Feind zog sich in Unordnung nach der Grenze zurück. In Deldemez und Umgebung sind Ordnung und Verkehr wieder hergestellt. Unsere in der Umgebung von Kirdsmez versammelten Truppen haben gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Verdrängung binnen kurzem erfolgen wird.

Verfentte Dampfer.

London, 4. Oktober. Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callio mit der Bemannung des Dampfers „Bankfield“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in Grund gehöhrt wurde. Der Dampfer „Bankfield“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool. Die Ladung hatte einen Wert von 20 000 Pfd. Sterling.

London, 4. Oktober. Einer Drogmeldung zufolge stieß der Dampfer „Lromo“ aus Arendal in der Mündung des Tyne auf eine Mine und sank. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken, die Überlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich von Shields an Land gesetzt.

London, 4. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Dampfschiff „Elfinor“ am 13. September in den chilenischen

Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Hausch. (Nachdruck verboten.)

Lazarus ging, ohne sich weiter um das Gejammer der Wirtin zu kümmern, in die Stube zurück. „Was hat der Doktor gesagt?“, fragte Chahetjer gespannt. „Es wird in einigen Tagen wieder besser sein“, sagte er lächelnd.

„Jetzt haben Sie mir zum ersten Mal eine Unwahrheit gesagt“, erklärte der Kranke mit matter Stimme. „Ich muß sterben, Lazarus; in einigen Stunden bin ich nicht mehr.“ Lazarus suchte dem Kranken diesen Gedanken auszureden, aber der schien es nicht zu hören. Die glanzlosen Augen auf die Zimmerdecke gerichtet, lag er vollkommen apathisch da, nur die mochnigen Hände zuckten von Zeit zu Zeit, als würden sie von einem leichten elektrischen Schlag berührt.

Die Unterhaltung im Vorhause war verstimmt, die Frauen waren mit empfindlichen Gesichtsmerkmalen. „Scheint die Sonne?“, fragte der Kranke leise. „Nein, es regnet.“

„Wenn nur die Sonne schiene!“, seufzte er. „Längere Zeit lag er ruhig, fast ohne Lebenszeichen, auf seinem Lager, dann schellte der Oberdiener ihn in die Höhe, als hätte ihn eine unsichtbare Gewalt emporgerissen; die Hände wies er sich gehend, rief er: „O, die Welt ist schön!“ Schauer wie Blüthen der letzten Körper in Lazarus' Arme, er habe es überstanden.“

Lazarus sank vor dem Bette nieder, lauschend auf das Geräusch der Schritte. „Vor der Tür“, sagte er leise, „Stimmen“, er schloß die Augen. „Was ist das?“, fragte der Eintretende, die Situation sofort erkennend.

„Er hat Ihren Befehl nicht mehr nötig“, erklärte Lazarus ernst. Er brückte dem Leuten die Augen zu, dann verließ er die Stube.

7. Kapitel.

Heimann, Domisch, Huber und Lazarus, Domischers beste Freunde, hielten die Leiche. Sie saßen plaudernd um den alten, unruhigen Tisch, eine quälende Petrolenlampe erhellte matt den Raum. In der hinteren Stube lag im Sarge ausgebeugt die Leiche, am Kopfende derselben trauerte eine hadernde Greise, die letzte Inhaberin. Das schwarze Leinwand ließ die Umrisse des toten Körpers scharf hervortreten, besonders die Nase und die überausgehenden Hände waren leicht zu erkennen. Um den Rand des offenen Sarges...

lagen Feldblumen verschwenderisch ausgebreitet, am Fußende hing ein vom Arbeiterverein gesendeter Kranz mit einer grellroten Schleife. Scharfer Farnisgeruch, Stengenqualm und unangenehme Duft wellender Blumen durchsetzten die Luft, in die sich zum Ueberflus noch der Tabakrauch der Wächter mischte.

Als es zwölf Uhr schlug, betrat die Hauswirtin die Stube. Sie warf einen scheuen Blick auf die Leiche, dann stellte sie vier Gläser Tee auf den Tisch. Obwohl sie eigentlich in der Stube nichts mehr zu tun hatte, blieb sie doch beim Tisch stehen, sie schien etwas auf dem Herzen zu haben.

„Ich habe halt so viel Angst“, sagte sie endlich. „Warum haben Sie dem Angst?“, fragte Heimann. „Weil der alte Herr ohne Beggehrung gestorben ist.“ Die Männer lachten.

„Glauben Sie, daß er zurückkommt?“, fragte Huber. „Die Leute sagen es halt“, bemerkte die Frau. „Wer ohne Beggehrung stirbt, der soll im Grabe keine Ruhe finden, er muß immer an die Stelle zurückkehren, wo er gestorben ist.“

„Lassen Sie sich doch nicht solch dummes Zeug einreden“, erklärte Lazarus ärgerlich. „Wer tot ist, ist tot, der kommt nicht mehr wieder.“

„Wenn das nur wahr wäre“, sagte die Frau ungläubig. „Huber, der radikalste auf diesem Gebiet, ärgerte sich über das dumme Gerede des einfältigen Weibes, er fuhr sie herb an: „Ihre Weiber sind doch wirklich unverantwortlich dumm.“

„Wenn all die Geister der Verstorbenen, die ohne Waffen gehorchen muß, auf der Erde herumirren, dann wäre sie so toll, daß nicht einmal eure Pumpschuh Platz hätte.“ „Das mag schon sein“, erklärte die Frau gekränkt. „Mein Gott, es redet halt jeder Mensch so, wie er es eben versteht.“

„Nebst dem wissen Sie ja auch nicht bestimmt, ob es etwas gibt oder nicht, es ist von dort noch niemand zurückgekommen.“ „Deshalb ärgere ich mich nicht“, die er auf der Bunge hatte, anbringen konnte, hatte die Frau die Stube verlassen.

„Das sind unglückliche Menschen“, seufzte Heimann. „Welche?“, fragte Huber etwas geteilt. „Die an Gelpenskerfurcht leiden.“

„Warum selber sie daran?“ brach Huber auf. „Sie sollen den alten Fremdel über Bord werfen und die Furcht hat ein Ende.“

„Es leidet, wie Du Dir das vorstellst, ist es leider nicht“, sprach Heimann nachdenklich. „Auf diesem Gebiet führt nicht der Rationalismus, sondern nur eine gründliche naturwissenschaftliche Bildung zum Ziele, die heute den meisten Menschen noch unerreicht ist. Für gewöhnlich kann man so vielleicht mit einigen ansehnlichen Argumenten auskommen, aber nur so lange, so lange einem nicht der Tod an die Schultern klopf. Warum verlangen so viele eingetriebene Pfaffenpredler in der

Sterbestunde nach dem Priester? Wohl nur deshalb, weil sie sich über das Woher und Wohin nie den Kopf zerbrochen haben, weil ihre Religionsfeindschaft der wissenschaftlichen Grundlagentheorie. Wenn man aber einmal erkannt hat, daß diese Bildung zu erreichen den meisten Menschen heute unmöglich gemacht wird, so darf man nicht das Individuum, sondern nur die Verhältnisse für die Dummheit der Menschen verantwortlich machen.“

„Nach Deiner Ansicht kann man nicht die Menschen, sondern nur die Verhältnisse für all das Schlechte verantwortlich machen, das uns umgibt“, erklärte Huber lopschüttelnd. „Wird dieser Logik kann man natürlich jede Schuldigkeit einschulden, auch Pfaffen und Kapitalisten können mit ihrer Einseitigkeit sein.“

„Diese Logik will nichts entschuldigen, sie führt nur zu einer gerechten und objektiven Beurteilung der Dinge“, erwiderte Heimann. „Wer Menschen für das Schlechte verantwortlich macht, der muß auch ihren Einfluß auf das Gute gelten lassen, das würde aber mit Naturnotwendigkeit zum Personenkultus führen, den Du, mein lieber Freund Huber, mit aller Schärfe bekämpfst.“

Da Huber Heimanns Ausführungen nicht zu widerlegen vermochte, brach er gedregt die Segel. „Mit Dir und Lazarus kann man nicht diskutieren, Ihr seid schon übergeheilt.“

Es trat Schwoeigen ein. Die vier Männer schürkten den kufenden See, der ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen schien. Vor dem Fenster zupften die Grillen, in der Ferne ratterte ein Wagen, sonst hörte nichts die nächtliche Ruhe.

„Ist betrefis des Leichenbegängnisses alles in Ordnung?“, fragte Domisch nach einer Weile. „Das hat sein Sohn besorgt“, erklärte Lazarus. „Was der herein betrifft, so sind alle Mitglieder verständigt worden, sie baran zu beteiligen.“

„Wie wäre es denn mit einer Grabrede?“, sagte Huber. „Das würde Aussehen machen und die Schwarzen ärgern.“ „Das ist eine glänzende Idee“, rief Domisch begeistert. Auch Heimann stimmte der Anregung zu und schlug vor Lazarus mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Der Vorgesetzte machte ein lebhaftes Gesicht. „Es ist mir geradezu ein Herzensbehrfnis, meinem dahingegangenen Freund einige Worte zum Abschied zu sagen, nur weiß ich nicht, ob ich das physisch imstande sein werde. Dem kommt noch in Frage, daß ich von meinem früheren Leben fast nichts weiß, denn hat er mit mir eigentlich etwas gemeinsam gesprochen?“

„Legte Dich ins Bett, dann will ich einige Broden aus dem Lebensgeficht des Verstorbenen, den ich als jungen Menschen kennen lernte, erzählen“, brach Domisch. (Fortf. folgt.)

Familiennachrichten.



Am 22. August starb den Heldentod in Frankreich mein guter Mann und treusorgender Vater, der einzige Sohn, Schwager, Onkel und Cousin, der Tischler

Paul Hoffmann

Im Alter von 29 Jahren. Breslau, Gohlau, den 5. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich unser Freund und Genosse, der Reservist

August Springer

Im Alter von 24 Jahren. Bis zum Tage seiner Einberufung tat er seine Pflicht als Bezirksführer.

Die Mitglieder des Distrikts 14 (Ohlauer Tor).

Stadt-Theater.

„Der fliegende Holländer.“ Dienstag, 8 Uhr: 5858

Lobe-Theater.

„Offiziere.“ Montag 8 Uhr: 5862

Thalia-Theater.

„Wenn der junge Wein blüht.“ Dienstag, 8 Uhr: 5868

Schauspielhaus

„Ein Tag im Paradies.“ Montag 8 Uhr: 5874

Dominikaner!!!

Die kleinsten Zwerge der Welt. Geschwister Siegfried, Thimo-Palmonen.

Ich wohne jetzt Gartenstr. 63 (neben Palmen-Garten)

Dr. Paul Cohn

Spezialarzt für Haut- und Harnfeldern.

Sternstraße 112

Dr. Gaßmann

Telephon 107 882. 5886

Verschiedenes

Händler u. Kaufleute

(auch Frauen) verdienen viel Geld durch den Vertrieb hochqualitativer Reiseartikel.

Leder-Abfälle!

jeder Art billigst 5469 Tausk, Klosterstr. 119, Tel. 11955.

Wohnungen

Junge Frau Mann einber., 3 Kind., sucht kleine Wohnung.

Haltet die Kinder von den Verkehrs-Strassen zurück!

Der Magistrat hat in eingetragener Weise genehmigt, daß die am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, stattfindende Vorstellung:

Der Feldprediger

Operette von Müllacker

zum Besten des Nationalen Frauendienstes in Breslau veranstaltet wird.

Die Preise sind nicht erhöht.

Der Vorverkauf hat bereits begonnen und findet an der Tageskasse, bei der Breslauer Palettfahrt, Schreibnitzer Stadtgraben 13 und bei Barasch, Ring 31, statt.

Die bedeutenden Verpflichtungen, welche der Nationale Frauendienst in einer ausgedehnten Hilfsstätigkeit zur Linderung der durch den Krieg geschaffenen Notlage übernommen hat, machen die Bitte um einen recht zahlreichen Besuch dieser Vorstellung bringend.

Der Nationale Frauendienst

Ortsgruppe Breslau.

Uebt Solidarität an den Armen, Mittellosen, Kinderreichen, wie Ihr es im Frieden gelehrt bekamt!

Erfolgt dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Table with columns for various locations: Brieg, Ohlau, Peisterwitz, Kietendorf-Hartlieb, Lokale an der Oder, etc. Each entry lists local businesses and their addresses.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Oktober.

Gente Mitglieder-Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins Breslau im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Auf der Tagesordnung stehen die Stadtverordneten-Wahlen und ein Vortrag des Genossen Neulirch über die Hilfsfähigkeit während des Krieges. Alle Mitglieder haben Zutritt; doch ist ganz besonders das Erscheinen der Distrikts- und Bezirksführer erwünscht.

Die Militärverwaltung gegen Lohndrückerei.

Das Bekleidungsamt des 4. Armee-Korps in Magdeburg hat einer Konfektionsfirma in Halle, der militärische Aufträge überwiesen worden sind, geschrieben:

„Das Amt erfährt durch die hiesige Handwerkskammer, daß die dortigen Konfektionsfirmen als Nachlohn für Polen, 2 Mark und 2,25 Mark zahlen, während das Amt 3,50 Mark gewährt. Der Gewinn ist rechnerisch groß und in der Zeit der Not als verwerflich und empörend zu bezeichnen. Sollte Ihre Firma sich dieser schmutzigen Handlungsweise schuldig gemacht haben, so sieht sich das Amt genötigt, weitere Vergütung von Arbeiten an Sie einzustellen. Die Bestimmungen der Einlage müssen genau befolgt werden. Sollten irgend welche Klagen nochmals nach hier gelangen, so wird Ihnen unmissverständlich keine weitere Arbeit zugeteilt.“

Als Unternehmern Gewinn bezeichnet das Bekleidungsamt für angemessen: 10 Prozent bei Anfertigung durch Heimarbeiter, oder 15 Prozent, wenn in eigener Werkstatt gearbeitet wird. Die übrigen 90 und 85 Prozent seien den Arbeitern unverkürzt zu zahlen. Es ist höchst erfreulich, daß ein königl. Bekleidungsamt den Unternehmern in der schweren Kriegszeit deutlich sagt, welche Pflichten sie den Arbeitern gegenüber zu erfüllen haben.

Dank für Liebesgaben.

Der Oberpräsident von Schlesien Dr. von Guenther erläßt folgende Bekanntmachung:

Das stellvertretende Generalkommando VI. Armee-Korps hat dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien für die Liebesgaben, die durch das Rote Kreuz, die Vaterländischen Frauenvereine und andere Spender geliefert worden sind, folgendes Dankschreiben zugehen lassen:

VI. Armee-Korps. Breslau I, den 1. Oktober 1914. Stellv. Generalkommando. Durch Vermittlung des Rotes Kreuzes sind den Truppen aus dem Bezirk des VI. Armee-Korps Liebesgaben in reichstem Maße geliefert worden. Da es mir nicht mißfällt, allen denen, welche sich um Sammlung und Versendung der Sachen verdient gemacht haben, den Dank im Namen der Truppen auszusprechen, so bitte ich Euer Excellenz ganz ergebenst, diesen Dank den Mitgliefern des Rotes Kreuzes und den gütigen Spendern der Gaben auszusprechen zu wollen. Der stellv. kommandierende General r. v. Baumeister, General der Infanterie.

Dies bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis. Breslau, den 3. Oktober 1914. Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, von Guenther.

600 Eisene Kreuze für die schlesische Landwehr.

Amlich wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Gnade gehabt, dem Landwehrkorps für sein tapferes, heldenmütiges Verhalten während der Kämpfe vom 7. bis 12. September in Russisch-Polen folgende Auszeichnungen zu verleihen:

Das Eisene Kreuz erster Klasse dem General der Infanterie und Kommandierenden General des Landwehrkorps v. Woyrsch; dem Generalleutnant v. König, Kommandeur der dritten Landwehr-Division; dem Generalleutnant von Wegener, Kommandeur der vierten Landwehr-Division; gegen 600 Eisene Kreuze zweiter Klasse an Offiziere und Mannschaften des Landwehrkorps. Außerdem hat Seine Majestät der Kaiser Franz Josef außer einer größeren Anzahl von Dekorationen an Offiziere die Gnade gehabt, dem General der Infanterie von Woyrsch das Militärverdienstkreuz mit Kriegszusatz in Brillanten zu verleihen.

Private Zehnpfund-Pakete ins Feld vom 19. bis 26. Oktober.

Das Kriegsministerium erwirkte beim Generalquartiermeister versuchsweise die Beförderung von Privatpaketen mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen im Gewicht bis zu 5 Kilogramm. Zunächst ist für die Auslieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Bewährt sich diese Einrichtung, und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Die zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt getroffenen Vereinbarungen über den Versand dieser Pakete werden demnächst bekannt gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß schwerere Pakete nach wie vor gemäß Paragraph 23 der Feldpost-Dienstordnung den Expedienten zu übersenden sind, welche deren Weiterleitung veranlassen. Auf richtige Adressierung der Postsendungen wird erneut hingewiesen.

Für die schlesische Landwehr.

Die Sammelstelle des Rotes Kreuzes im Farchhausaal von Salvator, Bohraustraße 4a, wird fortan, um vielfachen Ansinnen entgegen zu kommen, auch Liebesgaben mit der besten Bestimmung für die schlesische Landwehr annehmen und für baldige Weitergabe Sorge tragen.

Schreibt die Adressen richtig!

Bei Prüfung der Beschwerden über nicht-angekommene Briefe usw. ist festgestellt worden, daß in zahllosen Fällen die Angaben auf den Adressen unrichtig waren. Es muß einleuchten, daß ein Brief mit der Adresse: An den Reservisten K. des 6. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armee-Korps, nicht ankommen kann, da das Reserve-Regiment zu einer Reserve-Division und diese zu einem Reserve-Korps gehört. Andererseits kann aus der Eigenschaft des Adressaten als Reservist nicht ohne weiteres das selbstverständlich angenommen werden, daß er nun zu einem Reserve-Regiment oder zu einer Reserve-Division gehört. Denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile stehen viele Reservisten. Da die Kavallerie-Divisionen in der Heeresgliederung ihre Zugehörigkeit zu größeren Truppenverbänden vielfach wechseln, genügt bei den Adressen an Angehörige der Kavallerie-Divisionen die Angabe: 1.tes Kavallerie-Regiment, 3. Eskadron, 3.te Kavallerie-Division.

Einige Pakete sind an das Kriegsministerium mit der Bitte um Weiterleitung an Expedienten adressiert worden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe fehlt dem Kriegsministerium das Personal. Wenn die im Felde stehenden Heeresangehörigen trotz Weisungen die Adresse ihres Expedienten noch nicht den Angehörigen mitgeteilt haben sollten und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßigerweise mit einer Anfrage an das betreffende stellvertretende Generalkommando, das darüber Auskunft gibt. Man sende aber an diese nicht Pakete zur Weiterbeförderung.

Der Verkauf von Benzin ist frei.

Der Verkauf von Benzin ist wieder frei, nachdem er wochenlang gesperrt war. Anträge an das Generalkommando wegen des Benzin-Verkaufs sind deshalb zu unterlassen.

Geldpakete für Train.

Die Erlass-Train-Abteilung Nr. 6 teilt mit, daß die Paketannahme wegen Ueberfüllung auf Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche beschränkt werden muß.

Hauswirt und Mieter.

Der Nationale Frauendienst schreibt uns: Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Vermieter und Mieter unter den jetzigen Verhältnissen häufiger als sonst auftreten, lassen sich bei gutem Willen von beiden Seiten vielfach lösen. Der Wirt ist oft geneigt, entgegenzukommen und einen Teil der Miete zu erlassen oder zu stunden; auch im Falle der Räumung der Wohnung auf weitere Ansprüche und sein Zurückbehaltungsrecht zu verzichten. Der Mieter ist nicht minder geneigt, bei Entgegenkommen des Wirtes nach Maßgabe seiner Mittel einen Teil der Miete zu zahlen. Auch die vorzeitige Lösung des Mietverhältnisses, der Ersatz einer größeren Wohnung durch eine kleinere, die Genehmigung der Untermiete können beiden Seiten genügen sein und helfen.

Die Rechtsanwaltsstelle des Nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, Zimmer 24, 2 Treppen, Sprechstunde werktäglich von 9 bis 12 Uhr, hat schon in einer Reihe von Fällen zwischen Wirten und Mietern in einer beide Teile zufriedenstellenden Weise vermittelt, und es empfiehlt sich auch in Zukunft, die Vermittlung dieser Stelle nachzusuchen.

Oesterreichisch-ungarische Verlustlisten.

Laut Mitteilung des k. und k. Reichskriegsministeriums in Wien können die Verlustlisten der k. und k. Oesterreichisch-ungarischen Armee und Marine von Privatpersonen bei dem Verlag der k. und k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien abonniert werden.

Liebesgaben für das Rote Kreuz.

Nachdem nunmehr der Verkehr von Liebesgaben-Zügen für warme Kleidung nach den Kriegsschauplätzen eingerichtet worden ist, sind aus dem Provinzialverein vom Rote Kreuz gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein zugestellten Mitteln jetzt 200.000 Mk. aufgeworfen worden, um in großem Umfange Liebesgaben anzufaufen und auszuliefern zu lassen. Man wird dabei nach Möglichkeit schlesische Fabriken, Gewerbetreibende und die hiesigen Heimarbeiterrinnen berücksichtigen. Diese Gaben sind bestimmt für die Armee, der im Besonderen der Schutz der schlesischen Grenze obliegt, also für die Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz. Die Besorgung und Absendung der warmen Sachen soll in der Weise geschehen, daß die ganze Menge in Teil-Lieferungen etwa bis Weihnachten abgenommen wird und bis zu diesem Zeitpunkt auch in Einzelsendungen an die Truppen abgehen kann.

Von den schlesischen Truppen kommt nur ein Teil auf dem östlichen Kriegsschauplatz, während der größere Teil im Westen steht. Da für die Absendung von Liebesgaben an die Truppen im Westen die hiesige Sammelstation nicht zuständig ist, so ist ferner beschließen worden, dem Zentralkomitee vom Rote Kreuz von hier aus 100.000 Mark zur Verfügung zu stellen mit der Bitte, das Geld dem Kriegsausgleich für warme Unterbekleidung zu geben, damit dieser warme Sachen anschafft. Diese sollen am liebsten für die im Westen kämpfenden schlesischen Truppen bestimmt sein und dienen mit den von Berlin aus nach dem westlichen Kriegsschauplatz verkehrenden Liebesgabenzügen zugehen. Dem ersten Liebesgabenzug, der am 2. Oktober Breslau passiert hat, ist, was für weitere Kreise wichtig sein dürfte, ein Waggon mit ausschließlich für die schlesische Landwehr bestimmten Liebesgaben angeschlossen worden.

Die Kriegsarbeitsstube der Volksschulen

Übermitteln in der vergangenen Woche dem Vaterländischen Frauenverein: 1838 Paar Strümpfe, 573 Paar Fußwärmer, 36 Paar Fühlappen, 60 Paar Handschuhe, 12 Paar Handschärpen, 14 Schale, 1331 Decken und warme Unterleider. Es sind bisher allein 2431 Paar Strümpfe, 1433 Paar Fühlappen, 63 Paar Fußwärmer geliefert worden, nicht zu zählen die verschiedenen Paare von Strümpfen und anderen wärmenden Sachen, die den in den Volksschulen lernenden Kindern, dem Landwehr und der Arbeiterkompanie in Gütern unmittelbar geliefert worden sind. In Anerkennung der freiwilligen Arbeit der Volk-

schulen ist der Kriegsarbeitsstube vom Rote Kreuz der Betrag von 1000 Mark überwiesen worden.

Annahmestellen von Geld und Materialien: Volksschulhäuser Arkelstraße 5, Andreeßenstraße 54/52, Magasinstraße 2/10, Cadowstraße 71, Gürtelstraße 23/29, Ohlauufer 88.

Freiwillige Kriegsfreier von Lehrern der höheren Schulen Breslaus.

Die Direktoren, Oberlehrer und Kandidaten an den höheren Schulen Breslaus haben, veranlaßt durch den Breslauer Philologen-Verein, vor einiger Zeit beschlossen, neben den persönlichen Gaben, die der Einzelne schon geleistet hat oder noch leisten wird, am 1. Oktober unter sich eine gemeinsame Spende für die vom Rote Kreuz Betroffenen einzusammeln. Sie war gedacht als eine freiwillige, dem Ermessen eines jeden überlassene Abgabe von dem diesmaligen Vierteljahrsgehalt und hat den Betrag von etwa 11.000 Mark ergeben. Davon sind dem Nationalen Frauendienst zur allmählichen Verwendung 8000 Mark, dem Rote Kreuz 2000 Mark übermitteln worden. Der Rest soll zur Beschaffung warmer Sachen für die Landwehrleute verwendet werden.

September-Einnahmen der Straßenbahnen.

Die Grabschener Elektrische hatte im September 1914 eine Einnahme von 89.770 Mk., im September 1913 93.870 Mk., also weniger 4200 Mk. Vom Januar bis 30. September 1914 betrug die Einnahme 865.909 Mk., in der gleichen Zeit des Vorjahres 855.944 Mk., mithin mehr 9965 Mk.

Die städtische Straßenbahn nahm im September 1914 100.245 Mk., im September 1913 865.805 Mk., demnach weniger 165.360 Mk. Einnahme vom 1. Januar bis 30. September 1914 4.406.334 Mk., im Vorjahre 4.698.167 Mk., also weniger 291.733 Mk.

Die Winderentnahmen im September gegen das Vorjahr sind zum Teil auf den beschränkten Verkehr, bei der städtischen Straßenbahn größtenteils auf die Jahreshundertausstellung zurückzuführen, die bedeutende Mehreinnahmen brachte.

Freiwilliger Kriegsdienst und Verzelebeträge.

Zum Artikel unter dieser Ueberschrift in der Freitag-Nummer teilt uns der erste Krankenkassen-Verband in Breslau mit, daß nicht die Kassenverbände, sondern das Versicherungsamt der Stadt Breslau im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe die fragliche Verfügung erlassen hat, wonach die suspendierten Ärzte schriftlich anerkennen müssen, daß sie während der Dauer der freiwilligen Kriegsdienstleistung auf die vertraglichen Bezüge verzichten. Der erste Krankenkassen-Verband bemerkt noch, daß den Ärzten diese Schreiben nicht von den Kassen, sondern ebenfalls unmittelbar vom Versicherungsamt zugestellt wurden.

Breslauer Arbeiter nach Ostpreußen.

Am Sonnabend abend sind wieder über tausend Arbeiter, davon etwa die Hälfte aus Breslau, die übrigen aus der Provinz, nach Ostpreußen geschickt worden. Die Reise ging von Oderortbahnhof aus. Vorher wurden die Arbeiter, die aus allen Verufen zusammengestellt waren, von der Landesversicherungsanstalt Schlessen mit Kaffee und je zwei Kriegselmeln erquickt. Die Gabe wurde dankbar angenommen.

Erwähnt sei noch, daß viele der Breslauer Arbeiter, die mitgehen, in Ostpreußen bereits gearbeitet haben.

Keine Unordnung auf Eisenbahnen.

Die hiesigen „Berliner Politischen Nachrichten“ veröffentlichen folgende beherzigenswerte Mahnung:

„Zeit Ausbruch des Krieges ist in Eisenbahnverkehr, wie uns von der maßgebenden Stelle mitgeteilt wird, mehrfach die Mahnung gemacht worden, daß die Ordnung in den Zügen — namentlich in den 2. Zügen — zu wünschen übrig läßt. Bei einer ganzen Anzahl von Reisenden besteht die aus dem Gedankensystem, im Felde zu sein, hervorgehende Meinung, sich über die bahnpolizeilichen Ordnungsbestimmungen hinwegzusetzen und im Zuge der Fahrt zu nehmen, was es ihnen gerade paßt. Nichttragbare Gegenstände werden von Rauchern, Frauenanteile von Männern besetzt. Andere Reisende wiederum geben sich gar nicht die Mühe, einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden Klasse anzufinden, sondern setzen sich ohne weiteres in eine höhere Klasse.“

Es hat die Weisung ergeben müssen, solchen Reisenden gegenüber mehr als bisher auf Ordnung zu halten. Unser Volk, das sich von jeher durch Ordnungssinn ausgezeichnet hat, und dessen wehrfähiger Teil zurzeit täglich unermüdet die Wehr seiner strengen Manneszucht liefert, sollte auch im Bahnbetrieb Unregelmäßigkeiten, wie die vorstehend geschilderten, aus freien Stücken vermeiden. Jeder Reisende sollte bedenken, daß ein Verstoß gegen die Ordnungsvorschriften eine Benachteiligung der übrigen Reisenden darstellt und den Ehrenabstand der in den Zügen und auf den Bahnhöfen ihre jetzt besonders schmerzhafte Aufgabe erschwert.

Und dann noch eins. Es ist ganz ein begreifliches Verlangen, von den Erlebnissen der aus dem Felde heimkehrenden verwundeten Krieger zu hören. Aber ein solches Bestreben darf sich nicht zu einer Belästigung dieser Krieger in den Eisenbahnen ausweiten. Die Entschuldigungsvernehmung hat in zahlreichen Schnellzügen besonders Abteilwagen für einzelne verwundete Verwundete eingestellt. Es ist nicht zu billigen, wenn andere Reisende sich unangenehm in diese Wagen mischeln oder die Verwundeten durch ihre Witten und Fragen veranlassen, nach dort, sondern mit ihnen in den Durchgangswagen Platz zu nehmen. Damit leistet man solcher Verwundeten, die schon mehrere Tage unterwegs sind und der größtmöglichen Ruhe dringend bedürftig sind, ganz gewiß keinen Dienst; übrigens werden diejenigen Verwundeten, die Lust haben, sich mit anderen Lesenden zu unterhalten, schon von selbst da Platz nehmen, wo es ihnen befallt.“

* **Schreibprüfung für Einjährig-Freiwilligen-Dienst im Reg.-Bez. Breslau.** Das Ergebnis der Prüfung vom 14. September bis 1. Oktober ist folgendes: Von den zur Prüfung zugelassenen 81 Prüflingen sind 2 von der Prüfung zurückgetreten. Von den verbleibenden 79 sind auf Grund der ungenügenden schriftlichen Arbeiten 31 von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen worden. Von den übrigen 48 Prüflingen haben 32 die Prüfung bestanden. Außerdem waren zur erleichterten oder vereinfachten Prüfung in den Elementarkenntnissen u.ä. zugelassen: 20 junge Leute.

* **Auf dem Bahnhof verhaftet.** In der Nacht zum Freitag ist auf dem hiesigen Hauptbahnhofe und zwar im Wartesaal 2. Klasse einem Dienstmädchen aus der Gantalsche ein brauner Lederbeutel mit 5,60 Mk. und ein weißes Taschentuch, gez. W., in dem ein Zwanzig- und ein fünfmarkiges Lager, gestohlen worden, während sich das Mädchen auf einen Augenblick entfernt hatte.

* **Tauben gekohlet.** In der Nacht zum Freitag sind aus einem Taubenstübchen an der Gallestraße sechs Tauben gekohlet worden.

* **Wer hilft Soldaten mit eisernen Bettgestellen aus?** Im Melnikerhof I auf der Wollmanntstraße fehlen Bettgestelle für die zur Ausbildung von Reservisten eingezogenen Unteroffiziere, die genötigt sind, auf dem hiesigen Fußboden zu schlafen. Wer einen Bürger, die im Besitz von eisernen Bettgestellen sind, werben werden, sie freiwillig dem Depot zu überlassen, sollte sich an hiesige Depot wenden.

Das Bureau der Genossin Wulf

im Gewerkschaftshaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 14, ist täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags, sowie nachmittags von 4-7 Uhr geöffnet.

Wöchentliches Männergesangsverein (G. V.) Das bereits angekündigte Konzert zum Festen des Nationalen Frauenbundes in Breslau wird heute Montag, den 6. Oktober, im Konzerthause stattfinden.

Zwei Mädchen ertrunken.

Bei den Oberregulierungsarbeiten in Wilhelmshafen sind auch mehrere Frauen und Mädchen aus den benachbarten Ortschaften beschäftigt. Als am Sonnabend nachmittags 3 Uhr, als die Arbeit beendet war, die Mädchen aus den Ortschaften von der rechten Oberseite mit einem Kahn über die Oder setzen ließen, ereignete sich ein großes Unglück.

Die Abbrucharbeiten an der Friedrichstraße waren bald nach der Mobilmachung eingestellt worden. Die Friedrichstraße aus Gründen der öffentlichen Sicherheit für jeglichen Verkehr gesperrt und die Zugänge an den Querstraßen sind durch Schranken abgesperrt worden.

Wegen Kirchenraub wurde im Jahr 1914 der Schneider Max Kleinblum von der hiesigen Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt.

Ein „Rücklichtboller“ Dieb. In eine Wohnung auf der Sedanstraße ist am 1. Oktober ein Dieb eingetroffen und hat aus dem verschlossenen Koffer einen Behnmarckstein gestohlen, dafür aber 5 Mark wieder hineingelegt.

Diebstähle in Wohnungen. Am 1. Oktober, nachmittags, ist ein Dieb in eine Wohnung Kleischauerstraße 7 eingeschlichen und hat 108 Mk. bares Geld gestohlen, die in einer Blechschachtel aufbewahrt waren.

Das Auf- und Abbringen. Freitag nachmittags sprang ein Mauerer auf der Sandstraße von einem Straßenbahnzuge in voller Fahrt ab. Iam zu Fall und erlitt eine heftige Kopfverletzung, anscheinend auch innere Verletzungen.

Sturz eines Militärpferdes. Am Freitag früh um 7 Uhr stürzte ein Pferd von einem Feldartillerieregiment und erlitt einen Beinbruch. Es mußte dem Besatzführer übergeben werden, der es mit einem Wagen abholte.

Freitagen für verwundete Krieger.

Auf Anregung eines Truppenarztes haben bereitwilligst das Stadttheater, Schauspielhaus und Vobetheater den vom Kriegsschauplatz hierher zurückgekehrten verwundeten Mannschaften täglich, außer Sonntag, je dreißig Plätze kostenlos zur Verfügung gestellt.

Am Donnerstag haben zum ersten Male dreißig dem Ersatz-Bataillon Nr. 51 zugeteilte Verwundete beifallsfreudig und dankbar der Oper „Hans Heiling“ im Stadttheater gelauscht.

Das überaus freundliche Entgegenkommen der Theaterleitungen und des Vorstandes des Zoologischen Gartens zugunsten unserer Krieger, die im Ost und West ihr Leben unter unerbittlichen Strapazen fürs Vaterland eingeseht haben, ist sehr dankbar zu begrüßen.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Rechte und Pflichten der Kriegerfrauen. So lautet die Tagesordnung zweier Distriktsversammlungen des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt, die abgehalten werden:

Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, bei Knoll, Gräbichenerstraße 259/263.

Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, bei Rosenberger in Partlieb.

In den Versammlungslokalen besteht kein Trinkzwang, sodas also den Frauen keine Kosten entstehen. Die Versammlungen dauern höchstens zwei Stunden.

Aufklärung über die Rechte und Pflichten der Kriegerfrauen tut dringend not. Genossin, seid also zur Stelle und ladet noch besonders alle Kriegerfrauen ein.

Die Frauen-Versammlung in Bönelitz am Sonntag nachmittags war trotz des Regenwetters verhältnismäßig gut besucht. Die Anwesenden beurteilten es sicherlich nicht, erübrigen zu sein, denn sie hörten wichtige Vorträge und Ratsschlüsse des Genossen Neukirch und der Genossin Wulf.

Politische Uebersicht.

Der Nachfolger Brandt. Die „Neue Badische Landeszeitung“ meldet: Die sozialdemokratische Wahlkreis-Konferenz für den 11. badischen Reichstagswahlkreis hat beschlossen, für den im Herbst gefallenen Ludwig Brandt den Mediziner der „Mannheimer Volksstimme“, Oscar Ged, als Kandidaten aufzustellen.

Die Reichsinvalidenversicherung während des ersten Kriegsmontats. Nach einer Korrespondenzmeldung brachte der Monat August 1914 an Invalidenmarken 17 155 411 Mark, gegenüber 20 1/2 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres.

Bemerkenswerte Wandlung. Die „Staatsbürgerzeitung“ erklärt an der Spitze ihres Blattes: Infolge des Einrückens des Oberkommandos in den Marken erklärt die „Staatsbürgerzeitung“, daß sie im Hinblick auf die patriotische Haltung der gesamten Bevölkerung von nun an ihren Charakter als

antidemokratisches Blatt aufgibt, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden.

Schlesien und Posen.

Grünberg, 5. Oktober. Weinlese. Die diesjährige Weinlese nahm Freitag ihren Anfang. Sie wurde nach althergebrachter Sitte durch einständigen Gledenkanten am frühen Morgen eingeleitet.

Genosze, 5. Oktober. Tödlicher Unfall: In der Nähe der Haltestelle Kunigundeböschel fiel einer Arbeiterfrau während der Fahrt das Geldtäschchen aus dem Wagen. Die Unvorsichtige sprang in ihrer Bestürzung sofort nach, wobei sie stürzte und mit dem Kopf so heftig aufschlug, daß sie blutend und besinnungslos liegen blieb.

Kattowitz, 6. Oktober. Vom Starkstrom getötet: Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in Bagna, wo der Kutcher Jarczyk mit zwei Pferden den Acker besähte.

Defier! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Referenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.



Diese eingetragene Schutzmarke garantiert für trustfreie Cigaretten.

Salem Aleikum Salem Gold Etwas für Sie!

Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück.

Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik Inh. Hugo Fietz Königs- u. Sachsen.

Trustfrei!

Stadt-Theater.

„Der Feldprediger“, Operette in 2 Akten von Karl Millöcker.

Vor einem ausverkauften, äußerst engem Hause ging am Sonntag dieses Werk in Szene, welches namentlich das für eine Operette sehr ehwürdige Alter von genau 30 Jahren erlangt hat. Damals, 1884, galt es als eines der schwächeren in der Reihe „Bettelstudent“, „Catharone“, „Sizadmiral“, heute möchte man es als ein Meisterwerk anprechen.

Geschichtskalender.

- 1570 Italien annektiert den päpstlichen Kirchenstaat. 1892 Alfred Tennyson, englischer Dichter, in Aldworth. 1911 Der Statistiker Emil Viant in Berlin.

Aus aller Welt.

Nur ein bißchen Lazarettendienst...

Aus Getha wird uns folgende Episode mitgeteilt, welche von tiefer Anteilnahme zeugt: „Der Sohn einer kleinen Arbeiterfamilie war mit bei den Kriegen, die fortliefen. Schwachen Herzens sah die Mutter ihren Vetter in den Krieg ziehen, weil ging sie ihrem Beruf nach, Putz- und Verzierungsarbeiten für die große Kinderkaserne.“

Die Verwundetenbehandlung im modernen „Feldkrieg“.

Der Generalinspektor des französischen Sanitätscorps Delorme hielt in der Pariser Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die Umwandlung des Feldkrieges in den Feldkrieg, die auch die Wundbehandlung änderte.

mit Gefahren verbunden. Die Lungen seien breit und die herausgezogenen Stoffe wie Kleiderfetzen, erregten nur allzu häufig Brand und Wundstarrkrampf.

Die englischen Arbeiter gegen den Krieg.

„Rotterdam Courant“ meldet aus London, daß die englische Regierung 250 Massenversammlungen, in denen die Arbeiter am 4. Oktober gegen den Krieg protestieren wollten, verboten hat.

Ein politischer Mord?

Amsterdam. Aus den spärlichen Nachrichten, die aus Brätoria über die Untersuchung nach hier gelangen, die über die Erschießung des Burengenerals Delarey durch Polizeibeamte geführt wird, befestigt sich immer mehr der Verdacht, der bereits gleich nach Bekanntwerden des Todes Delareys laut wurde, nämlich, daß die von der englischen Regierung gegebene Darstellung nur eine Vertuschung des wahren Tatbestandes darstellt.

Ein französisches Kriegstagebuch.

Der Freundlichkeit eines in einem Feldlazarett tätigen Stabsarztes verdankt die „National-Zeitung“ das Tagebuch eines eingetragenen verwundeten französischen Korporals, aus dem wir nachstehend die wichtigsten Aufzeichnungen wiedergeben. Sie legen Zeugnis von der wichtigsten Durchbildung und dem Scharfsinn dieses französischen Unteroffiziers ab, der bis zu dem Zeitpunkt, wo ihn eine deutsche Kugel niederwarf, offenen Auges den Ereignissen gefolgt ist und sich bemüht hat, sie, wenn auch nur in kurzen Strichen, so aber doch durchaus verständlich festzuhalten. Das aus seinen Aufzeichnungen sprechende Verständnis wird dadurch erklärlich, daß der Korporal dem Volksschullehrerstande angehört.

Kriegstagebuch.

21. Juli. Abfahrt in Joinville. 20 Uhr 11 abends Empfang am Garz de l'Est. Teilweise Mobilisation. Von Chalons i. Marne ab Reiserücken.
Bahnhofseindrücke: in Toul: Durcheinander; in Nancy: Lebhaften Treiben; in Sedan: Tränen.
1. August. 5 Uhr. Allgemeine Mobilisation. Hoffnung und Nieder- geschlagenheit.
2. August. Abfahrt nach Robache. Bivouac. Gegen Mitternacht Alarm. (Falscher Alarm, Abfahrt zum Quartier.)
3. August. Plünderung eines Magazins von (? nicht lesbar) — gewöhnliche Abwechslung. (Provision.) Schlachtenlärm. Man teilt uns mit, daß die Deutschen zurückgeworfen sind. Zurück nach Robache. Die Laufgräben ausgehoben.
7. August. Nichts. Kalte Nacht unter einer Schere. Abfrieren. Um 2 1/2 Uhr werden die Laufgräben besetzt. Keine höhere Lagegraben. Lärm von außen. Ein belagertes Sieg in Belgien (8000 Tote). Am Abend neue Lagerung.
10. August. Am Morgen: Ruhe. Um 11 Uhr Alarm. Die Mäntel gehen vor in der Richtung von Cot de ? (nicht lesbar). Wir kommen in der Straße an. Man wartet nach einem schweren Kampf unter brechender Sonne. Wir hatten im Wald von Beulay über die Petite Fosse. Abmarsch in einem Wald zur Rechten. 4 Uhr, 5 Uhr, 6 Uhr. Bombardement von ? (nicht lesbar). Die Mäntel ziehen über unseren Köpfen.
13. August. Wachen um 3 Uhr. Das Bataillon muß nochmals in 1. Linie des Vormarsches sein. Die Sektion ist zur Bahnhofs- wache abkommandiert. Überwachung des Bahnhofsverlades. Die deutschen Grenzposten werden verbrannt. Die telegraphischen und telephonischen Apparate werden zerstört im Bahnhof und in der Post. Tote Pferde. Um 3 Uhr Kanonendonner. Eine Kesselpfeife wird angeschlagen. Die Familie des Bahn- vorstehers. Sechs Kinder. Sein Bureau wird zerstört. Was die meisten leiden müssen. Arme Situation. Abschlachten des Krieges. Der Mensch wird Opfer seiner Gefühle.
15. August. Wir stehen um 5 Uhr auf. Um 6 Uhr treffen wir mit 2 Bataillon zusammen. Man teilt uns mit, daß die Deutschen die Brücke von Fontenay über die Bruche gesprengt haben. Den ganzen Morgen einzelnes Feuer. Menschenhand nach unten, welche zurückgefallen sind. In der Ferne Kanonendonner. Ein deutscher Aeroplan überfliegt um 9 Uhr unsere Linien. Vorbeimarsch an Gefangenen und Verwundeten.
18. August. Nachrichten von außen: Italien ist in Oesterreich eingebrungen. Um Mitternacht wird aufgebrochen. Um 1 Uhr Ab- marsch auf dem Weg zum Donon. Es regnet in Strömen. Beschäftigtes Schicksal, welches uns zwingt, ohne Ruhe auf den Straßen zu laufen. Es scheint, daß mein Geist getrübt wird in diesem furchtbaren Sturm. Am Donon finden wir die

- 21er Jäger. Abstieg auf einem langen geschlängelten Weg. Stelle Berge. Schrotte Schlingen. Verpfändete. Der Nebel hebt sich, und vor uns entwidelt sich eine immense Landschaft. Zwei Stunden March.
- 8 Uhr. Kaffeekunde. Vor uns, auf Limesville zu, hören wir Kanonendonner. Die Müdigkeit wird immer stärker. Der Himmel ist klar, und es ist heiß. Immer wieder wie endbare Müdigkeit; zwischen zwei Bergen ohne Abfall, nur ein Weg.
- Mittag. Ich muß mich aufstrecken, um zu laufen.
- 1 Uhr. Wo geht es hin?
- 2 1/2 Uhr. Ein Dorf. Halberstadtweiler. Jedoch kein Quartier. In keinem Dampfs muß die Kompanie sich auf den nahe- liegenden Kampf positionieren. Vor uns breitet sich Flachland aus. Dies ist wahrscheinlich das Loch zwischen Nancy und Limesville. Die Kanonen tönen ganz in der Nähe.
- Eindrücke: Wahrscheinlich, wir werden zuviel und es wird eine übermenschliche Arbeit von uns verlangt. Ist denn der Krieg so naturwidrig, daß, wenn er nicht überlegt, er die Geister niederdrückt? Und dieser Kanonendonner beschneidet bei mir Geister heraus, welche den zerschlagenen Körpern entzissen sind. Abscheuliche Vision. Da liegen Familienväter, arme junge Leute, welche noch nichts von dem Leben kennen, und unter welchen sich vielleicht spätere Genies befinden. Kinder, Frauen und Eltern erwarten dieselben und diese liegen hier, von einer Kugel oder Granate getroffen, in einem einsamen Grabe in unbekanntem Lande, und keiner der ihrigen weiß ihre letzte Wohnung, und keiner kann auf ihrem Grabe knien. Sie sterben alle, und diejenigen, welche dahinten in ihrem Vater- lande bleiben, werden lange leiden. Ohne Hoffnung werden diese in Elend und Kummer bleiben. Doch fort mit diesen Visionen. Hebräisch denke ich an nichts mehr. Mein Herz ist ganz durcheinander, zu müde. Ich sehe alles nur mehr in einem Träume, in einem Schreckbild, und doch zu natürlich.
90. August. 5 1/2 Uhr. Mitternacht. Alarm. Nichts. 4 Uhr. Ge- wehr- und Geschützfeuer.
- Wir graben Laufgräben.
- 7 Uhr. Mäntel können die am Abhang aufgestellten fran- zösischen Geschütze. Die deutschen Kanonen schweigen. In der Ferne ein Feuertal.
- 11 Uhr. Wir verlassen den Kampf unter Geschützfeuer. Wir positionieren uns am Wald, wo unser Bivouac lag. Gegen mittag regnen die Granaten nieder. Eine fällt mitten in die Kompanie und verwundet: (es folgen Namen.) Paul. . . Ich trete einen Moment in den Wald. Dann komme ich zur Kompanie zu- rück, welche einen Laufgraben gemacht hat. Der Feind hat denselben bemerkt und es regnet Granaten. Ungeheure Minute. Wir bleiben. Jedoch der Herr Leutnant B. . . wird von einem Sprengstück am Kopf getroffen. Wir gehen zurück, mit den Verwundeten. Wir treten in das Dorf. Beim Wieder- aufstieg des Kanones um 4 Uhr werde ich verwundet. Eine Kugel in der Hüfte.
- 6 Uhr. Das Gefecht beginnt von neuem. Das Feuer, welches anfangs nach links abzuweichen schien, kommt näher. Die Deutschen sind im Dorf. Was machen? Die Franzosen ziehen sich zurück. Wir müssen fort oder fallen den Feinden in die Hände. Die Franzosen versuchen jedoch einen Gegen- angriff, welcher bemerkt wird auf dem Kanone. Die Deutschen haben ihn bemerkt und legen den Kanone mit einem Granaten- und Kugelregen. Ich höre dieselben neben mir pfeifen und pfeifen. Was machen? Verwundet lege ich mich mit einem Kameraden vom 31. Regiment, welcher gleichfalls verwundet ist, einen Moment hin. Die Nacht kommt, und es gelingt mir unter 1000 Schwierigkeiten und sehr großen Schmerzen, bis zur Waldeslichtung zu kommen, wo die 149er auf Vorposten

- sind. Man weist mich nach der Mitte des Waldes zurück, nahe an ein Observatorium, welches zerstört ist, und von wo aus ein Weg zu einem Hofe geht, wo die Verwundeten aufgenommen werden. Ich habe das Glück, die Krankenwärter zu treffen, welche auf ihrer Tragbahre zwei Verwundete, einen Sergeanten und einen Feldwebel haben, wo man uns verbindet und wo ich mit Herzlichkeit aufgenommen werde.
21. August. Die Nacht war gut, aber seit dem frühesten Morgen ist das Feuer im Gange. Und es ist erst 6 Uhr, als man uns mitteilt, daß die Deutschen vorrücken und Terrain gewinnen. In Wirklichkeit hört man sie bald. Das Geschütze wird Wirklichkeit. Sie sind da. Die Gefangennahme beginnt. Und der Hunger zerreißt mich. Fast nichts zu essen. Die Deutschen sind sehr gut, besorgen uns gut und behandeln uns mit Rücksicht. Die Russen sind schon seit Morgen fort und ein Mäntel hat uns die Losprechung vor dem Abgang gegeben. Der Tag geht so vorbei; lang und schmerzvoll. Um uns nichts als ein Verbeidenstücken von deutschen Verwundeten, welche fortwährend herbeigeschafft werden; die Klagen der Ver- wundeten. Keine Entwehler. Auch ihr müßt leiden. Ich danke euch aus tiefstem Herzensgrunde, denn ihr seid sehr liebenswürdig gegen uns gewesen, sehr offen; ihr habt alles getan, was ihr gekonnt habt.
23. August. Gute Nacht. Wir werden gut aufgenommen. Sehr viel Rücksicht für die Verwundeten. 15 Uhr. Der Vorbeimarsch der Verwundeten. Ah! Der Krieg ist doch traurig. Ein Arm weg, Bein oder Arm zer- schossen. Die einen im Todeskampf.
- Nachrichten von außen: Das 18. Korps ist ge- schlagen und mußte sich zurückziehen. Frankreich ist über- schwemmt.
24. August. 2 Tote. Hospital. Die Betten in der Reihenfolge. Verbinden der Wunden. Die brennende Sonne. Ich kann mein Bein fast nicht mehr gebrauchen. Erhalte die Groß- müdigkeit eines jungen Kämpfers.
25. August. Nichts ändert sich. Es scheint mir, daß mein Zustand sich bessert. Die Nachrichten von außen scheinen sicherer zu sein. Man bringt nur deutsche Verwundete zu uns, was mir beweist, daß wir nicht mehr zurückgehen. Eine große Schlacht sei im Gange. Die Russen sind in Deutschland vorgebrungen. Ein Kaiser behauptet, daß der Krieg lange dauern wird, da jede Nation bis zum Äußersten ringen wird.
26. August. Man teilt uns mit, daß wir Wasserthal verlassen werden, um ins Hospital nach Straßburg zu gehen. Wir warten auf den Reis bis 3 Uhr nachmittags. (Der Reis in Klammern nicht lesbar.) Der Kanonendonner scheint näher zu kommen. Abfahrt um 5 1/2 Uhr. Hurst über das Schlachtfeld von Saarburg. Trümmer. Granatspuren. Bivouac. Deutsche Laufgräben. In Saarburg bietet man uns zu essen an. In Straßburg halten wir nicht. In Wühl — ? ? ? — Karlsruhe — Pforzheim — Ludwigsburg und endlich Stuttgart. Es ist 1/2 Uhr.
27. August. Geographisches: Der Boden scheint nicht reich zu sein. Sehr viel Blumen. — Goldwaren in dem Tale von Pforz- heim. Petroleum, Erdgaswaren. Vom Bahnhof ins Hospital, bedecken Straßenbahnwagen. Die Requirieren am Hospital. Im Hospital in Stuttgart. Gute Pflege. Angenehme Auf- nahme. Sorgfältige Pflege.
- Die deutschen Nachrichten: Namur ist gefallen. Longwy belagert. Oesterreich schießt auf einer Front von 70 Km. über die Russen.
28. August. Schloßlosigkeit. Prognose der Wunde.

Fehlerhaft

oder sonstwie besonders billig: 5854

1 Taschenkamm 5 Pf.	3 Nagelbürsten doppelt 10 Pf.
1 Taschenspiegel m. Etui 6	2 Scheurbürsten 15
1 Glashenwäcker 7	1 Schrubber 20
1 Zylinderputzer 8	3 Dosen Schuberem 10
1 Rolle Klebtpapier 9	2 Topfreiniger braun 15
2 Staubkämme hart 10	1 Zahnbürste, bunt, Griff 20
1 Brillenlampe groß 10	1 Korbputzer 32
3 Gummihäuger 10	1 Teppichhandfeger 35
1 Kleid- od. Schuhbürst. 10	1 Korbputzer 40
1 Federwedel 20	1 Hochhaar-Handfeger 50
1 Fußmatte 20	1 Wäschleine, 20 Mtr. 65
1 Teppichstopfer 20	1 Hochhaarbürste echt 145

3 Schenertücher zusammen 25, 55, 80, 100 Pf. Militär-Bürsten

Knopfgabeln, Brustbeutel, Lederfett, Stoppfäden etc.
London & Co., Oderstraße 5, zweites Viertel vom Ring.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für unsere Lokomotiv- fabrik tüchtige Werkzeugdreher, Bohr- werkdreher, Reparaturschlosser, Einrichter für Gridley-Automaten, Schmiede für Glühöfen, Kessel- schmiede (Stemmer), Nietvorhalter, Schlosser für Blecharbeiten, Blech- spanner, Horizontalbohrer, Kupfer- schmiede, Schlosser für Lokomotiv- montage und 1 Kranführer
Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
vormals L. Schwartzkopff 5887
Werk Wildau (Preis Lettow).

Geübte Näherinnen für bunte Männerhemden und Socken werden gesucht. 5853 J. Budwig, Schweidnitzerstraße 38/40.

Schuhmacher zum Besohlen von Filzstiefeln gesucht (1,20). 5847 C. Lewin, Gartenstrasse 7.

Schneider bei hohem Lohn sofort gesucht. 5637 C. Lewin, Gartenstrasse 7.

Schneider für glatte Mäntel mit Fatter finden sofort dauernde Beschäftigung. Hermann Elias Nachfolger Ring 16. 5880

Westenbüglerin sofort gesucht. Meidet den Schnaps! Heidenfeld, Sonnenstraße 39 II.

Konsumverein „Einigkeit“ für Strehlen und Umgegend G. S. m. b. H.

Heberschuß und Verlust-Konto.

Debet.		Kredit.	
An Geschäftskonten-Konto	11774.09	Per Diskont-Konto	808.50
An Inventar-Konto-Ab- schreibung	432.65	An Zinsen-Konto	93.71
An Rabattguthaben-Konto	4878.28	An Dividenden-Konto	272.20
An Rücküberschuß	3302.75	An Referenten-Rabatt	1030.10
		An Diverse Konto	127.32
		An Brutto-Heberschuß	18114.14
Summa	20385.77	Summa	20385.77

Mitgliederbewegung. Bestand am 1. Juli 1913 714 Mitglieder Im Laufe des Geschäftsjahres eingetreten 136 Summa 850 Mitglieder

Abgang a) durch Targus 7 Mitglieder b) Tod 3 c) Uebertragung 1 d) Austrittigung 68 = 79 Mitglieder Bestand am 30. Juni 1914 771 Mitglieder

Geschäftsanteile der Mitglieder. Seltige betrugen am 30. Juni 1914 14668.40 M. 1. Juli 1913 14593.05 M. Mithin vermehrt um 75.35 M.

Bilanz am 30. Juni 1914. Aktiven.

An Betriebsbestände:				
Lagerbestände	19 547	91		
Inventar	2 200		21 747	91
An Angelegte Werte:				
Bankeinlagen	4 105	50		
Kaufmännische Anlagen	600			
Anteil bei der G. S. G.	1 224			
Verlagsgesellschaft	274	85	6 204	35
An Verfügbare Werte:				
Kassenbestand	392	68		
Wechseln	80			
Geldbesitz	9 713	82	10 185	90
An Forderungen			241	69
Summa			88 382	85

Tüchtige Rock- und Tapschneider sofort gesucht. 5883 B. Pfeiffer, Schweidnitzerstraße 36.

Geübte Näherinnen auf bunte Männer-Barchent-Unterhosen finden dauernde Beschäftigung. Ausweis erforderlich. 5884 Caesar Reichert, Carlstraße 12.

Konsumverein „Einigkeit“ für Strehlen u. Umgegend G. S. m. b. H.

Passiven.

Per Eigene Betriebsmittel:		Per Fremde:	
Reservefonds	1659	50	
Dispositionsfonds	9	06	
Geschäftsguthaben der Genossen	14 686	40	16 334
Per Aufgenommene Betriebsmittel:			
Spareinlagen	10 429	39	
Sparmarken	129	26	
Kauttionen	648	61	
Hausanteile	691		11 908
Per Verbindlichkeiten:			
Rabattguthaben der Genossen	4876	28	
Referenten-schulden	140	10	
Geschäftsguthaben ausgegliedeter Genossen	1820	50	6836
			35 080
			3 302
			75
Per Rücküberschuß			38 382
Summa:			88 382

Konsumverein „Einigkeit“ für Strehlen u. Umgegend G. S. m. b. H. Robert Deutsch, Gustav Mandel, Karl Seifert.

Vorstehende Bilanz geprüft und mit Inventur und den Geschäftsbüchern übereinstimmend und richtig gefunden. Strehlen, den 28. Juli 1914. 5885

Der Aufsichtsrat. Johann Maria, Vorsitzender. Ernst Ulls. Hermann Siebhan.

Satzsumme der Mitglieder. Seltige betrug am 30. Juni 1914 23130.— M. 1. Juli 1913 21420.— M. Mithin vermehrt um 1710.— M.

Vorschlag zur Verteilung der Erübrigung. Erübrigung 3302.75 M. 2% Rückvergütung auf 119520.— M. abgegebene Marken 2390.58 M. Zu überweisen dem Referentens- Dispositionsfonds 73.22 M. Genossenschaftlichen Bildungsfonds 38.55 M. Summa 3302.75 M.

Unterstützt die Familien der Ausgerückten!

